

Ernst Ludwig Rochholz : 1809-1892

Autor(en): **Boesch, Joseph**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Argovia : Jahresschrift der Historischen Gesellschaft des Kantons Aargau**

Band (Jahr): **65 (1953)**

PDF erstellt am: **20.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-62518>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ernst Ludwig Rochholz

1809–1892

Lebenslauf: Rochholz stammte aus dem 1806 bayrisch gewordenen Ansbach; seine bayrische Staatsangehörigkeit hat er nie aufgegeben. Sein Geburtsdatum ist der 4. März. Als er sechsjährig war, verlor er seinen Vater, mit elf Jahren erhielt er einen Freiplatz in der mit einem Gymnasium verbundenen Erziehungsanstalt von Neuburg an der Donau. Obwohl das «Absolutorium» (Reifezeugnis) vom 7. September 1827 sehr gut lautete, scheint der evangelische Knabe in der streng katholischen Schule nicht glücklich gewesen zu sein; als alter Mann berichtet er:

«Dem Geisteszwang der finstern Kutten
Entwuchs der Jugendliche schnell,
In seinem Kreise hieß er Hutten
Und beim Magister der Rebell.»

Seit dem Herbst 1827 studierte er an der Universität München. Über diese Zeit ist wenig bekannt: auf alle Fälle scheint er oppositionellen Kreisen nahegestanden zu haben, geriet in Polizeiuntersuchung und wurde im Januar 1833 exmatrikuliert und aus München ausgewiesen. Wo überall er sich in den nächsten sechs Monaten aufhielt, ist nicht sicher festzustellen (wie überhaupt viele Einzelheiten seines Lebenslaufes dunkel bleiben), doch gelangte er Ende Mai in die Schweiz und erhielt auf Grund von Empfehlungen aus München im Juni eine Anstellung bei E. FELLEBERG in Hofwil. Die Tätigkeit endete aber schon nach einem halben Jahr mit offenem Streit zwischen Rochholz und Fellenberg und einem Beleidigungsprozeß, der erst im Herbst 1837 mit der Verurteilung von Rochholz endete. Doch scheint es, daß der Kampf gegen den aristokratischen Landammann dem jungen Emigranten mächtige Fürsprecher bei der damaligen radikalen Regierung Berns verschafft hat.

Nachdem sich Rochholz fast zwei Jahre lang (1834/35) als freier Schriftsteller (u.a. erschien die *Eidgenössische Liederchronik*) in Bern aufgehalten hatte, wurde er im November 1835 als Deutschlehrer an das Bieler Gymnasium gewählt. Von dort aus bewarb er sich im Januar 1836 um die ausgeschriebene Hauptlehrerstelle für deutsche Sprache und Literatur an der Aargauischen Kantonsschule in Aarau und wurde nach abgelegtem Examen und auf sehr gute Empfehlung der Berner

Behörden hin am 30. März 1836 gewählt. In dieser Stellung (im Schuljahr 1841/42 zugleich als Rektor) blieb er bis zur Pensionierung im April 1866. Auch weiterhin war er unermüdlich tätig als Redaktor der *Argovia* (1859–1871 zusammen mit Pfarrer Schröter, 1871–1887 allein), als Leiter des Kantonalen Antiquariums (1866–1889) und endlich als freier Forscher (die bedeutendsten unter den zahlreichen Publikationen jener Zeit sind: *Deutscher Glaube und Brauch im Spiegel heidnischer Vorzeit*, 1867; *Deutsche Volks- und Heldenbücher neu erzählt*, 1876; *Die Aargauer Gefßler in Urkunden von 1250–1513*, 1877). 1884 wurde er mit dem Doktor *h. c.* der Universität Bern und 1885 mit einer jährlichen Pension der Schiller-Stiftung geehrt. Die letzten Lebensjahre waren durch den Tod seiner beiden Söhne (doch überlebten ihn drei Töchter), fast völlige Taubheit und stark verminderte Sehkraft getrübt. Er starb in der Nacht auf den 29. Oktober 1892.

Die wissenschaftliche Bedeutung von Rochholz liegt vor allem darin, daß er auf dem Gebiete der Sagenforschung und der philologisch-historisch gerichteten Volkskunde nicht nur befruchtend, sondern eigentlich bahnbrechend gewirkt hat: sein Name steht zusammen mit dem der Brüder GRIMM und dem WACKERNAGELS am Anfang dieser seither fast unübersehbar angeschwollenen Forschungsrichtung. Dagegen sind seine Arbeiten nach heutigem Urteil fast wertlos, einerseits weil er schon beim Sammeln der Überlieferungen strengen kritischen Sinn vermissen ließ und das gesammelte Sagengut nach ästhetisch-poetischen Gesichtspunkten überarbeitete und änderte (was schon zu seinen Lebzeiten den scharfen Tadel WACKERNAGELS gerufen hatte), andererseits weil er sich in der Ausdeutung allzusehr von kühnen, phantasiereichen Konjekturen leiten ließ (hiefür typisch: *Drei Gaugöttinnen . . . als deutsche Kirchenheilige*, 1870). Schon 1907 urteilte EDWARD SCHRÖDER: «Die Wissenschaft ist . . . so rasch über ihn hinausgeschritten, daß es heute schwer wird, seinen Büchern gerecht zu werden, für deren unmethodische Gelehrsamkeit uns keine Anmut der Darstellung, kein Eigenreiz poetischer Empfindung entschädigt.»

Als Lehrer an der Aargauischen Kantonsschule führte Rochholz eine neue Unterrichtsweise ein: Den Weg zum Verständnis der Poesie suchte er in steigendem Maße den Schülern von der Volksdichtung, von den ihnen vertrauten Sagen, Märchen, Sprichwörtern, Rätseln und Hausprüchen her zu eröffnen. So hat er schon während seiner Lehrtätigkeit den Grund zu seinen großen volkskundlichen Sammlungen gelegt. Dann

war er auch bestrebt, über die formale Bildung hinaus (und, wie ihm vorgeworfen wurde: auf Kosten derselben) die Schüler in die geistige Welt der behandelten Schriftsteller einzuführen und ganz allgemein die Schüler zu selbständig-kritischer Stellungnahme und aktiver Mitarbeit am Unterricht hinzuleiten. Um die Mitte des 19. Jahrhunderts waren solche Bestrebungen aber neu und ungewohnt. AUGUSTIN KELLER, der ihn stets verteidigte und deckte, fügte 1839 einem Hinweis auf die Lehr-erfolge von Rochholz die Bemerkung an: «Selbst wenn es auf der ganzen Welt kein anderer Schulmeister begreifen könnte!»

So mußte Rochholz auch auf mannigfachen Widerstand stoßen. Zum Teil ging dieser von seinen Kollegen aus. Bezeichnend ist etwa die ge-sprächsweise Äußerung (1838 oder 1839) des Physiklehrers FEIN über Rochholz, «daß dessen Vortrag nicht geeignet sei für seine Zuhörerschaft, indem er ein zu hoch gestellter für dieselbe sei; er erschwere so den übrigen Lehrern ihr Amt, indem er den Schülern die Mühe einer gründli-cheren Bildung als unnütz erscheinen lasse, da er dieselben viel zu viel raisonniren und abschweifen lasse, ihnen philosophische Brocken in den Kopf jage, von denen dieselben nichts verstehen etc.» In die Öffentlich-keit drang vor allem sein großer und im ganzen sehr häßlicher Streit mit Dr. MAGER, dem Hauptlehrer für französische Sprache und Literatur. Dagegen folgt aus den Akten nichts Wesentliches über Gegensätze zu RUDOLF RAUCHENSTEIN, obwohl beide starke Persönlichkeiten von durchaus verschiedener Grundeinstellung waren – verschieden auch in ihrer Lehrweise, lautete doch schon Ende 1839 ein privates Urteil: «In Beziehung meines Bruders sei mir zwar die allzuschnelle Bildung . . . [durch den Unterricht von Rochholz] nicht lieb, aber er, ein Kerl von gutem Kopf und Herzen, werde weder Mißbrauch machen noch sich zu sehr hinreißen lassen; zumal da H. Prof. Rauchenstein als allzugründ-licher Philologe ihn immer etwas im Zaume halten werde.»

Dann aber ist auch in der Öffentlichkeit von den kirchlichen und kon-servativen Kreisen die Lehrweise von Rochholz mißtrauisch und ab-lehnend beobachtet worden. Schon 1839 wurde behauptet, er habe als Aufsatzthema die Frage gestellt, welche nachteiligen Folgen Christentum und Glaube den Völkern gebracht hätten (oder nach anderer Version: warum das Christentum einst notwendig gewesen sei, es heute aber nicht mehr sei). Die durch die Kantonsschulpflege angeordnete ausgedehnte Untersuchung erwies indes die Haltlosigkeit dieses Vorwurfes. Doch die Behauptung, Rochholz verfolge in seinem Unterricht antichristliche

Tendenzen, verschwindet von nun an nicht mehr und veranlaßte wiederholt neue Untersuchungen von seiten der Aufsichtsbehörde. Dabei wurde das Verhältnis zwischen der Kantonsschulpflege und Rochholz immer gespannter, seine Stellung an der Schule demzufolge immer gefährdeter; immerhin fand er bei der Kantonsregierung einen gewissen Rückhalt. Wenn auch viele der von seiten der Kantonsschulpflege erhobenen Vorwürfe uns eng und kleinlich erscheinen mögen (so, wenn Rochholz zur Last gelegt wurde, daß ein Schüler in einem Aufsatz die Wendung «christlich-religiöse Borniertheit» brauchte, daß ein anderer seinen Aufsatz so einleitete: «Ich hoffe nicht, daß es mir jemand verargen wird, wenn ich diese Arbeit mit einem Bibelspruch beginne»), so ist es doch zweifelsfrei, daß Rochholz in der Auswahl der im Unterricht behandelten Literaturwerke (und wohl auch in deren Interpretation) einer einseitigen persönlichen Neigung folgte. Kennzeichnend ist sein Bericht über seine Unterrichtstätigkeit im Schuljahr 1842/43: «Litteraturgeschichte: Altdeutsche Volkspoesie, Wolfram v. Eschenbach, Hutten, Lessing und Goethe bildeten die Hauptpunkte.» Es ist auch zu berücksichtigen, daß Rochholz 1836 durch eine Wahl mit ausgeprägt politischem Hintergrund an die Schule kam, getragen von der damals siegreichen radikalen Partei, die 1835 eine völlige Reorganisation (auch in personeller Hinsicht) der Kantonsschule erzwungen hatte, und daß deshalb seine Stellung – vor allem auch als Lehrer der Literaturgeschichte und seit 1783 der philosophischen Propädeutik – von allem Anfang an eine schwierige sein mußte.

Diese Schwierigkeiten hielten während fast der ganzen, drei Jahrzehnte dauernden Lehrtätigkeit von Rochholz an. Im April 1845 wurde er öffentlich gerügt, und im Anschluß daran schrieb die «Neue Aargauer Zeitung»: «Billig fragen alle Aargauer, denen der ungefährdete Fortbestand der Kantonsschule am Herzen liegt, seien sie radikal oder konservativ, soll es mit der Rüge abgethan sein? Ist eine Garantie vorhanden, daß, solange der Lehrer bleibt, anders gelehrt werde? Nein!» Im Oktober 1845 wurde ihm der Unterricht in philosophischer Propädeutik entzogen; im Januar 1851 verlangte eine Minderheit der Kantonsschulpflege seine Einstellung im Amt; am 25. Mai 1863 sah sich die Erziehungsdirektion der fortdauernden Anstände wegen veranlaßt zu verfügen, «daß in dem an der Kantonsschule zu erteilenden Unterricht die Besprechung religiöser und konfessioneller Fragen gänzlich vermieden werde». Im April 1866 endlich wurde Rochholz vorzeitig pensioniert. Damit wollte der

Regierungsrat einer drohenden Entlassung ohne Anspruch auf Ruhegehalt zuvorkommen.

All diesen Anfeindungen gegenüber steht nun aber die unumstößliche Tatsache, daß Rochholz ein mitreißender, die Schüler begeisternder Lehrer gewesen sein muß. Die Zeugnisse – amtliche und private – der Liebe, Achtung und Verehrung der Schüler (darunter auch der spätere Bundesrat WELTI) gegenüber ihrem Lehrer sind so zahlreich, daß sie hier nicht angeführt werden können.

Werke von Rochholz: Die wichtigsten sind im Text genannt; vollständigstes Verzeichnis (auch des handschriftlichen Nachlasses) mit 259 Titeln (davon 173 in Büchern oder Zeitschriften gedruckte Arbeiten) bei J. HUNZIKER; dazu (nach v. MÜLINEN, dessen Verzeichnis sonst aber viel unvollständiger ist): 1. *Bundesrat Friedrich Frey-Herosé 1801–1873* («Argovia» XIII/1882 und «Revue Militaire Suisse» XVIII, S. 477). – 2. *Das historische Alter der deutschen Geschlechtsnamen* (Aargauer Schulblatt 1884, S. 47). – 3. Mitarbeit an den von TH. LIEBENAU edierten Regesten und Urkunden zur Geschichte der Stadt Mellingen 1045–1771 (Argovia XIV/1884). – 4. Zwei Gedichte im «Nebelspalter» (abgedruckt in W. SENN, *Chronicon 1892*, II. S. 202 f.).

Schriftum: 1. TH. MÜLLER-WOLFER, *Die Aargauische Kantonsschule in den vergangenen 150 Jahren*. Aarau 1952 (S. 83-102). 2. J. HUNZIKER, *Ernst Ludwig Rochholz* (Beilage zum Programm der Aargauischen Kantonsschule 1892/93, 54 S.; auch Separatdruck, Aarau 1893). – 3. E. SCHRÖDER, *Ernst Ludwig Rochholz* (ADB, Band 53, S. 415–419, Leipzig 1907). – 4. H. TRIBOLET, *Rochholz* (HBL, V. S. 661, Neuenburg 1929; mit Bild). – 5. W. F. v. MÜLINEN, *E. L. Rochholz* (ASG, VI, S. 529–531; im wesentlichen nur Bibliographie). – 6. W. SENN, *Chronicon Helveticum auf das Jahr 1892*, Sankt Gallen 1893 (II, S. 198-204; im wesentlichen Abdruck des Nachrufes in der Neuen Zürcher Zeitung; mit Bild). – 7. Nachrufe in der Tagespresse vom November 1892: «Neue Zürcher Zeitung» (von J. H. [UNZIKER], abgedruckt in W. SENN: *Chronicon 1892*) und «Aargauer Tagblatt».

JOSEPH BOESCH

Johann Rudolf Rengger

1795–1832

Es kann zur Leidenschaft werden, in verlassenen Tongruben des Berner Juras Versteinerungen zu suchen, so mannigfaltig und zierlich sind die Funde. Nach dem Leitfossil, einem golden glänzenden Ammons-horn, *Crenoceras Renggeri* OPPEL, wird der Horizont als Renggeri-Schicht bezeichnet. Diese Ehrung gilt Minister ALBRECHT RENGGER, der neben seiner reichen sonstigen Tätigkeit als einer der ersten den Jura





ERNST LUDWIG ROCHHOLZ

1809-1892

29

Die Unterschriften sind verstellt:
Bild links zeigt Rochholz, Bild rechts Fröhlich.